

Agenda

Die FDP ruft den Notarzt

Von Roland Stark



Das Anliegen ist so verständlich wie ambitioniert: Die Basler Freisinnigen sind fest entschlossen, im kommenden Jahr den Nationalratsrat zurückzuerobert, den sie 2015 überraschend an den Liberalen Christoph Eymann verloren haben. Offensichtlich glaubt die

Parteilung nicht ernsthaft daran, dieses Ziel mit eigenem Personal und hausbackener freisinniger Programmatik erreichen zu können. Hilfe muss also notgedrungen von aussen, noch besser aber von oben kommen.

Vom Himmel hoch, da komm' ich her, ich bring' euch gute neue Mär, der guten Mär bring' ich so viel, davon ich sing'n und sagen will.

Mit diesem weihnachtlichen Ohrwurm von Martin Luther als Begleitmusik turnt nun ein quirlicher Hoffnungsträger durch die politische und mediale Zirkuskuppel. Als «Beschnupperungsphase» bezeichnet die *Basler Zeitung* die Tournee der neuen Lichtgestalt. Thomas Kessler, ehemals Zürcher Kantonsrat der Grünen, Drogen-delegierter bei Jörg Schild (FDP Flims), Integrationsbeauftragter, zuletzt Knall auf Fall geschasster Stadtentwickler im Präsidi- aldepartement unter Guy Morin. Selbstverständlich weich abgedefert mit einer üppigen Abgangsschädigung, einem kostspieligen Geschenk, das die FDP-Basis gerade erst zur Verschrottung empfohlen hat. Allerdings nur für Regierungsräte und nicht für Chefbeamte.

Ein viel beschäftigter Mann, tätig an den unterschiedlichsten Fronten: Beratungsmandate in Luzern, Berlin und Bern (Reitschule), seit Kurzem auch noch Leiter des publizistischen Beirates der *bz* Basel. Man darf es ihm hoch anrechnen und sein staatsbürgerliches Pflichtbewusstsein auch ausdrücklich loben, dass er die paar wenigen übrig gebliebenen zeitlichen und intellektuellen Ressourcen nun als Rettungssanitäter den schwindsüchtigen Basler Freisinnigen zur Verfügung stellen will.

Die Differenzen sind vorderhand noch gewaltig. Der Freisinn hat den nächsten Wahltermin 2019 im Auge, während der geniale Selbstvermarkter den Blick weit darüber hinaus schweifen lässt. Thomas Kessler denkt eben nicht, wie viele beschränkte Basler Lokalpolitiker, in Legislaturperioden, sondern wie bei asiatischen Kulturen in Generationen. «1848-2048-Linie» heisst seine Vision unbescheiden. Das tönt doch wesentlich anspruchsvoller als die abgedroschene freisinnige Laierkasten-Forderung nach mehr Parkplätzen in der Innenstadt.

Aufmerksame Beobachter der politischen Landschaft werden ohnehin grösste Mühe haben, die Positionen der FDP und des wendigen Quer-einsteigers auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Das Präsidi- aldepartement und insbesondere dessen zentrale Abteilung Stadtentwicklung standen in den letzten Jahren unter scharfem, bürgerlichem Dauerbeschuss.

Thomas Kessler fragt sich deshalb schon gar nicht, ob er zu FDP passe, sondern vielmehr, ob die FDP bereit ist, sich ihm anzupassen. Er sei nicht auf das Nationalratsmandat angewiesen, beteuert er selbstlos. «Die FDP aber auf ihn», heisst es dann wohl weiter.

Geplant ist also eine Übernahme. Frühenglisch «friendly take-over». Die FDP als klassische Partei wird abgewrackt und durch eine Ich-AG ersetzt. Rekrutiert werden muss dann nur noch das Füllmaterial, das sich als Cheerleader und Stimmens-tausauser für den Spitzenkandidaten hergibt.

Liste Thomas Kessler – en marche!

Schiblis Wahrheiten

Krisenhafte Betriebe

Von Sigfried Schibli

Swisscom stolpert von Panne zu Panne, die SRG zittert um ihr Überleben, die SDA steht in der Krise, die Post kämpft gegen den Imageverlust, bei den Basler Verkehrsbetrieben läuft das Personal-karussell rund, und die Schweizerischen Bundesbahnen sind keine Vorbilder in Sachen Zuverlässigkeit mehr. Was ist nur los bei den staats-nahen Betrieben der Eidgenossenschaft? Vielleicht ist es einfach so, dass die Qualität nicht mehr stimmt. Dahinter steckt natürlich die kühne Annahme, dass die Qualität früher besser war. Was man bekanntlich so lange behaupten darf, bis das Gegenteil bewiesen ist.

Ich fahre selten Tram, aber ich kann sicher davon ausgehen, dass mir immer gerade eines vor der Nase wegfährt. Wahrscheinlich meine Schuld. Auch sitze ich nicht oft genug in einem SBB-Zug, um mir ein Urteil über die Zuverlässigkeit der Bahn erlauben zu können. Vorletzte Woche erwischte ich einen «Ersatzzug» von Zürich nach Basel, der immerhin pünktlich war. Doch fällt mir als Radiohörer auf, wie zahlreich die Stellwerk-störungen und sonstigen Pannen sind, die für viele Zugreisende mit Verspätungen und Stress verbunden sind.

Womit wir bei den Radioprogrammen wären. Im Schweizer Radio gelten die Informations-sendungen – von den Nachrichten bis zum «Echo der Zeit» – als Flaggschiffe der diversen Sender. Ein dichtes Korrespondentennetz bringt uns täglich das Geschehen in aller Welt nahe. Jedenfalls war das einst so. Wenn ich heute SRF-Nachrichten einschalte, erfahre ich in aller Regel nicht mehr als das, was *Spiegel online* oder *BaZ online* und andere News-Plattformen auch vermelden.

Die Schweizer Korrespondentinnen und Korrespondenten machen offenbar wie Beamte um 18 Uhr und am Wochenende den Laden dicht –

ganz egal, was auf der Welt passiert. Häufig werden dann von den Nachrichtensprechern Kurzberichte vom «Kollegen von der ARD» eingeblendet, womit jeder Anspruch auf eine schweizerische Perspektive flöten geht. So schafft sich die SRG selber ab.

Über die Post wird immer dann am meisten geschimpft, wenn eine Postfiliale zugeht und eine Apotheke oder ein anderes Geschäft Teile des Postservices übernimmt. Ich gehöre nicht zu den Kritikern dieser Politik, kann ich doch nachvollziehen, dass die Post ihre Dienstleistungen im Internet-Zeitalter auf weniger Poststellen konzentriert. In der Regel genügt mir der Laden um die Ecke.

Aber gelegentlich bin ich doch auf eine richtige Postfiliale angewiesen. Als ich kürzlich wegen einer nicht alltäglichen Anschaffung einen hohen Geldbetrag in bar von meinem Postfinance-Konto abheben musste, fragte ich vorsichtshalber bei der Filiale in Birsfelden nach, ob dort genügend Bargeld vorrätig sei. Das ist leichter geschrieben als getan. Im Internet findet man nur eine Sammelnummer, die mit 0848 anfängt; die freundliche Stimme am andern Ende wusste aber von Birsfelden ungefähr so viel wie ich von Kuala Lumpur. Also wandte ich mich mit der gleichen Frage per E-Mail an den Kundendienst. Darauf gab mir das «Contact Center Post» zur Antwort: «Ihre Nachricht ist bei uns angekommen. Wir bearbeiten Ihr Anliegen so schnell wie möglich und setzen uns mit Ihnen in Verbindung.»

Das war am 19. Dezember. Bis heute erfolgte diese Kontaktaufnahme nicht, meine doch ziemlich einfache Frage blieb ohne Antwort. Hielten die mich am Ende für einen Poststellenräuber? Dienst am Kunden sieht eigentlich anders aus, und vielleicht sind die kleinen Schocks à la «No Billag» für die staatsnahen Betriebe doch letzten Endes heilsam.

Vogts Vogelschau

Streik, das letzte Kampfmittel

Von Markus Vogt

Die Belegschaft der *Schweizerischen Depesch-agentur* (SDA) befindet sich im Streik: Sie liefert für die übrigen Medien keine Basis-Nachrichten mehr. Das hatte schon am ersten Streiktag Folgen: Vor allem die kleineren Zeitungen spüren den Ausfall des Grundangebots, während die grösseren Medienunternehmen die Lücken eher kompensieren können. Aber auch für die «Grossen» könnte es mit der Zeit zumindest unangenehm werden.

In der Schweiz sind Streiks etwas Ungewöhnliches. Am 19. Juli 1937 unterschrieben in Zürich der Arbeitgeberverband und die Gewerkschaften eine Vereinbarung, welche danach als Friedensabkommen bezeichnet wurde. Die Vereinbarung galt zunächst für die Uhren- und Metallindustrie, und daraus wurde eine Art allgemeine Richtschnur für das Verhalten für die Beziehungen zwischen den Sozialpartnern, den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern. Nun galt das Konkordanzprinzip, festgelegt wurden Dinge wie eine absolute Friedenspflicht und ein mehrstufiges Schiedsverfahren. Probleme sollen mit Verhandlungen gelöst werden und nicht mit Kampfmassnahmen. Die wichtigsten Regelungen: Verzicht auf Kampfmassnahmen, Verfahren zur Erledigung von Konflikten, Lohnfindung, Ferienregelung, Mitwirkung der Arbeitnehmenden.

Dieser Arbeitsfriede hielt einige Jahrzehnte lang, nur nach dem Zweiten Weltkrieg gab es ein paar Jahre mit Streiks. Im Laufe der Zeit entwickelte sich daraus der Gesamtarbeitsvertrag (GAV), wie ihn manche Branche kennt oder kannte. Anders als in anderen Ländern gab es in der Schweiz kaum Kampfmassnahmen wie Streiks. Die Schweiz wurde das Land, in dem in

allen Bereichen der soziale Frieden herrscht. Der Arbeitsfrieden hat seinen Teil dazu beigetragen, dass unser Land einzigartig ist.

Gestreikt wird auch heute noch selten, das Friedensabkommen hat immer noch Wirkung, auch wenn in der einen oder anderen Branche härtere Zeiten angebrochen sind. In der Basler Zentralwäscherei zum Beispiel wehrte sich das Personal im Jahr 2000 gegen Lohnsenkungen, nachdem der Betrieb privatisiert worden war, und legte die Arbeit nieder. In den SBB-Werkstätten von Bellinzona wurde im Frühjahr 2008 während eines Monats gestreikt. Beide Male waren es harte und mehrwöchige Auseinandersetzungen.

Dass Journalisten und Journalistinnen streiken könnten, schien bis vor Kurzem undenkbar. Dass ausgerechnet diejenigen Journalisten streiken könnten, die bislang zu den seriösesten zählen, die jede auch nur ein bisschen heikle Meldung mehrfach auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen, die so neutral wie nur möglich alles Wissenswerte zu transportieren haben, das überrascht und macht Sorgen. Wenn eine solche Berufsgruppe zum letzten Mittel greift, muss einiges im Argen liegen.

Wer streikt, riskiert viel, kann seinen Arbeitsplatz verlieren und sich deshalb weitere Probleme einhandeln. Wer streikt, ist mutig und auch verzweifelt. Die SDA-Journalisten haben sich weit zum Fenster hinausgelehnt, sie stehen vor einer sehr ungewissen Zukunft. Ungewissheit spüren auch viele andere Journalistinnen und Journalisten, vor allem im Printsektor, aber auch anderen Zweigen der Branche. Das Ziel muss sein, egal wie der Arbeitskonflikt bei der SDA ausgeht, wieder einen Gesamtarbeitsvertrag auszuhandeln. So rasch wie möglich, damit wieder Friede herrscht. Daran müssen auch die Verleger interessiert sein.

Agenda

Ungesunde Gesundheitskosten

Von Silvio Borner

Wir geben immer mehr aus für unsere Gesundheit. Ist das überhaupt ein Problem? Gesundheit ist wie Reisen oder Ferien ein ultra-superiores Gut, für das wir mit steigendem Einkommen überproportional mehr ausgeben – und zwar freiwillig.

Aber die im Vergleich zum Einkommen stärker und kontinuierlich wachsenden Gesundheitskosten sind keine rein private Angelegenheit wie das Reisen. So ist etwa die Krankenversicherung für alle obligatorisch und sozial abgedefert. Das ist nicht per se zu kritisieren. Was schiefläuft, beruht auf falschen Verhaltensanreizen sowohl bei den Anbietern als auch den Nachfragern als Folge von politischen Fehlregulierungen. Beginnen wir mit uns Patienten.

Ist die Jahresfranchise im November schon ausgeschöpft, lassen wir nicht dringliche Untersuchungen oder Eingriffe noch im laufenden Jahr (absolut gratis für uns) vornehmen. Termine sind im Dezember begehrt und entsprechend knapp. Oder wir wählen eine hohe Jahresfranchise, solange wir uns gesund und munter fühlen, aber wechseln bei einer Verschlechterung in einen Vertrag ohne Franchise. Wie wäre das zu verhindern? Ganz einfach durch längerfristige Verträge mit den Krankenkassen. Aber auch die ambulanten Anbieter haben Fehlanreize: nicht trotz Tarmed, sondern wegen dieser staatlichen Preisfixierung von jeder einzelnen Leistung. Der Bundesrat schreibt vor, wie lange ein Diagnosesgespräch sein und was die Minute kosten darf. Das grenzt an Absurdität, wie ein Vergleich mit der Autoversicherung zeigt.

Stellen wir uns vor, die Versicherungsgesellschaften erstellten eine Tarrep-Liste für alle möglichen Reparaturen. Warum kommt niemand auf diese unsinnige Idee? Weil Versicherer genau wissen, dass sie so die Kosten nicht im Griff haben, weil die Garagen die Tarife so jonglieren würden, dass sie möglichst viel verdienen. Was die Versicherungen hingegen herausfinden können, ist, welche Garagen teuer oder schlecht sind. Diese Informationen beschaffen sie sich aus den Statistiken und durch Experten vor Ort. Wo liegt also der Hase im Pfeffer? Beim Vertragszwang, also der Pflicht aller Krankenkassen, alle «Garagen» als Partner zu akzeptieren. Die Aufhebung des Vertragszwangs für die Krankenkassen würde den qualitativen und preislichen Wettbewerb fördern und nicht wie die Verfeinerung von Tarmed nur die Bürokratie. Jeder neue Tarmed ist überdies schnell medizintechnisch überholt.

Ein gröberer Fehlanreiz liegt in den Spitälern, welche man durch fixe Fallpauschalen zur Effizienz zwingen will.

Ein gröberer Fehlanreiz liegt auch in den Spitälern, die man durch fixe Fallpauschalen zur Effizienz zwingen will. Aber auch hier hat man die Mengen nicht im Griff. Und dies vor allem, weil die Spitalkosten nur zur Hälfte von den Versicherten zu tragen sind. Die andere Hälfte bezahlt ja der Kanton bzw. der Steuerzahler. Die Verlagerung von stationär zu ambulant würde den Steuerzahler entlasten zulasten der Versicherten, wäre aber kostensparend. Aus ökonomischer Perspektive sind nicht so sehr die Belastungen der Haushalte das Problem, sondern die der öffentlichen Haushalte und hier vor allem der Kantone. Der dümmste Vorschlag ist somit der, die Zielkonflikte der Kantone als Eigentümer, Regulatoren und Betreiber von Spitälern jetzt auch noch durch eine kantonale Einheitskrankenkasse zu verschärfen. Zielführend wäre eine einheitliche Finanzierung von ambulant und stationär.

Das alles und vieles mehr kann man nachlesen in: Bernd Schips/Silvio Borner: Genesung durch Wettbewerb, NZZ Libro (2017). – Silvio Borner ist emeritierter Professor der Ökonomie am WWZ der Universität Basel.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor: Markus Somm (ms)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Erik Ebneter (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissue (vj), Chef-in vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laïla Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft: Erik Ebneter (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

Bundeshaus: Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baselland, Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (he), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Misha Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten: Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bil) – Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile: Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten: Michael Bahnerth (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrill – Tino Krattiger

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Somedia

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland: Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 276.–, 12 Monate Fr. 525.– (Anlande auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag-Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche **Baslerfab**

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung AG: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV